

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenschrift

Nr. 5 — 1918

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 2. Februar

## Wenn's näblet.

Aes isch e so ne=n=eigni Sach,  
Wenn's duſſe=n=ume näblet,  
Wenn eim d'r Näbel lys um d's Dach  
Und dürr all Bäum uf räblet.

Kais Lüftli geit, kais Bögeli  
Gſen=n=i fi Platz v'rtusche.  
D'r Dorfbach bloß g'höre=n=i  
Schwär düre Näbel ruusche.

Ne Ma chunt jez — dänk will er muesch —  
Groß us em Näbel före.  
Aer chynnet lut und ohni Grueß  
Geit är scho näb' m're düre.

Und d'Ching, wo füssch gäng Lärme schläh  
Und duſſe=n=ume schpringe,  
Sie schlyche schtill de Hüüser nah,  
Sie cheu d'r Rank nid finge.

D'r Näbel, d's Huus, d'r Boum, d'r Bach,  
Wo no ma Lärme mache,  
Isch wie ne Troum, wo=n=i drus — ach! —  
Am liebste tät erwache.

Jakob Horváth, Boltigen.

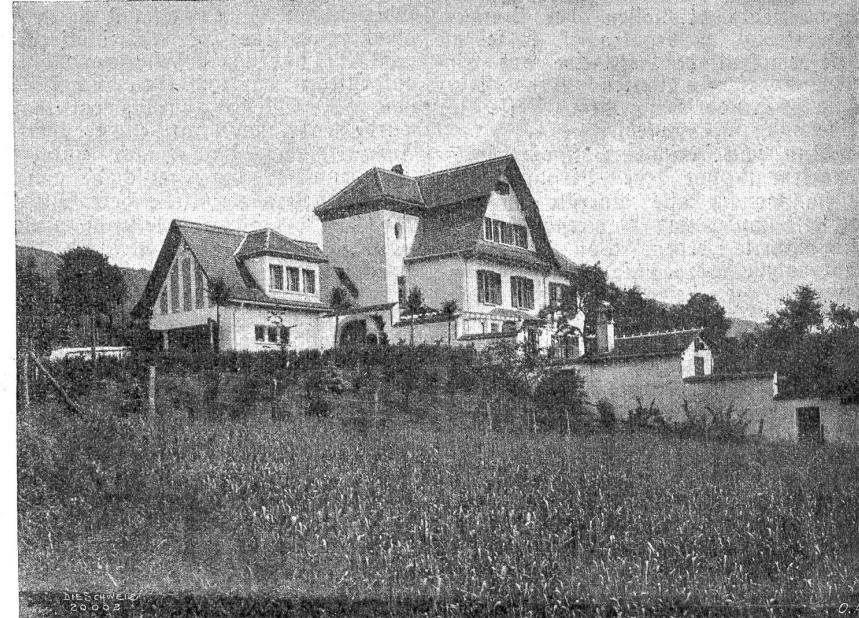


## Schweizerland

Der Bundesrat hat die Errichtung einer eidgenössischen Steuerverwaltung beschlossen und zum Direktor dieser Abteilung Herrn Hans Blau, der bisherige Chef der eidgenössischen Kriegssteuerverwaltung, gewählt.

Zum Betriebsinspektor bei der Generaldirektion der Bundesbahnen wurde Herr Imhof, zurzeit Chef der Güterexpedition in Romanshorn, gewählt.

In Bern tagte eine vom schweizerischen Militärdepartement einberufene Kommission, um den Zivildienst zu organisieren. An dieser Sitzung nahmen Vertreter des schweizerischen Justizdepartements, des Finanzdepartements, des Oberforstinspektors, des Armeestabes, des schweizerischen Oberkriegskommissariates, der Inlandgetreidestelle, des Volkswirtschaftsdepartements, sowie einer Anzahl Vertreter von Berufs- und Konsumengruppen teil. Die Arbeiterschaft war vertreten durch die Redakteure der Tagewacht, des Volksrechts und des Vorwärts. Den Beratungen lag ein Entwurf des Militärdepartements zugrunde, der u. a. die freunden Deserteure und Refraktäre zum Zivildienst heranziehen soll. Ferner soll das Militärdepartement ermächtigt werden, alle Schweizer und Schweizerinnen vom vollendeten 14. bis



Lisa Wengers Heim, die Solitude in Delsberg. (Zum Aufsatz „Zwei Dichterjubiläen“ S. 60.)  
Phot. G. Hecker, Basel.

zum zurückgelegten 60. Altersjahr zum Zivildienst heranzuziehen, die nicht aktive Militärs sind. In erster Linie sollen alle jene Personen berücksichtigt werden, die aus der Landwirtschaft hervorgegangen sind, dieser aber aus irgend einem Grunde den Rücken gekehrt haben.

Der Handelsvorstoß, den Italien von der Schweiz verlangt, soll monatlich 2,5 Millionen Franken betragen.

Die schweizerische Volkswirtschaft hat im Jahre 1916 insgesamt etwa 100 Millionen Franken mehr aus ihrem Waldbholz bezogen als in andern normalen Jahren.

Die Bureaux der eidgenössischen Fettzentrale befinden sich vorläufig an der Kapellenstraße Nr. 10 in Bern. Die Fettkarte wird auf den 1. März in Kraft treten. Sie enthält einen besondern Teil für Fette und Oele, zusammen 350 Gramm, und einen solchen für Butter zu 150 Gramm per Person und Monat. Diejenigen, die einen Fettvorrat für mindestens 2 Monate haben, erhalten für den Monat März nur die Teilkarten für Butter zugestellt.

Über Chiasso rollten in den letzten Tagen mehr als 250 Zentner Gemüse und etwa 1000 Zentner Orangen und Zitronen. Infolge der Verlängerung der Ausfuhrbewilligung ist allein für den Monat Januar die Ausfuhr von 1200 Schweinen zu erwarten, auch sind schon

250 Zentner Eier, 250 Zentner Geflügel und 100 Zentner Salami in die Schweiz gelommen.

In einer Stallsscheune in Zürich, die von einem jungen Italiener, Gino Andrei, der sich aber zurzeit in Untersuchungshaft wegen Spionageverdacht befindet, wurden letzter Tage 102 Revolver, 50 Handgranaten und eine Menge Munition und Schriften und Flugblätter revolutionären Charakters in italienischer Sprache gefunden. Andrei ist in Italien wegen Landesverrat in contumaciam zum Tode verurteilt. Die beschlagnahmten Schriften und Flugblätter waren zweifelsohne zur Verteilung an die italienische Armee bestimmt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Der Volksschuh, der demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden soll, wird nicht so billig, wie man anfangs angenommen hatte. Die Preise variieren je nach der Größe von Fr. 13.20 bis Fr. 38.— Es heißt, der letztere Preis sei für feinere Stiefel aus Boxcalf bestimmt.

Der Bundesrat hat einen Beschluss gefasst, wonach derjenige, der in gewinnlüchtiger Absicht die Internierung oder Heimschaffung von Kriegs- und Zivilgefangenen vermittelt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Fr. bestraft werden kann. Die gewerbsmäßige Vermittlung zieht Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren

und eine Buße bis zu 10,000 Franken nach sich. —

Zu seinem Beschuß betreffend die Preßkontrolle hat der Bundesrat eine Ergänzung geschaffen. Von nun an müssen sämtliche Veröffentlichungen auch nicht periodischer Art, welche auf die innere und äußere Politik der Schweiz oder auf die Kriegsereignisse und die internationalen Verhältnisse Bezug haben, der eidgenössischen Preßkontrollkommission unterbreitet werden. —

Der Bundesrat hat letzte Woche entsprechend dem Antrag seines Finanzdepartements beschlossen, der Bundesversammlung zu beantragen, es sei die sozialdemokratische Initiative auf Einführung einer direkten Bundessteuer ohne Gegenvorstellung dem Volke zur Ablehnung zu empfehlen. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat eine Verfügung erlassen, wonach alle Vorräte an Altpapier, Papier und Papierabfällen beschlagnahmt werden. Von dieser Beschlagnahme werden sämtliche vorhandenen Mengen betroffen. Die Verwendung von Papierabfällen zu sogenannten Papierbrülets ist verboten. Das Departement hat gleichzeitig neue Höchstpreise festgesetzt. Es werden per 100 Kilo Abfallpapier je nach der Qualität 10—15 Franken bezahlt. —

Bon in der Schweiz sich aufhaltenden Deferteuren und Refraktären, deren Zahl rund 30,000 beträgt, sollen gegenwärtig ungefähr 15,000 mobilisiert werden. Es werden Kompanien von 100 bis 150 Mann gebildet, der nur Angehörige der einen oder andern kriegsführenden Macht angehören. Sie erhalten einen Tages-sold von Fr. 1.30 und freie Verpflegung, sowie eine angemessene Kleiderentschädigung. Mit ihnen soll in erster Linie die große Linthebene urbanisiert werden, für die etwa 3—4 Kompanien in Aussicht genommen sind. Daneben sollen auch die Arbeiten an der Rhoneebene angefangen werden und 4 Kompanien fordern und schließlich wird mit 2—3 Kompanien die Trockenlegung und der Umbau der Orbeebene im Kanton Waadt begonnen werden. Die Herren Refraktäre und Deferteure sollen aber gegen die zwangsläufige Heranziehung ihrer Persönlichkeiten zu dieser Kulturarbeit protestieren, weil sie eine solche Arbeit unter ihrer Würde halten. —

Die deutsche Militärverwaltung hat durch Vermittlung des schweizerischen Politischen Departements der Witwe des schweizerischen Grenzwächters Zumsteg, der auf einer Diensttour am 3. Juli 1917 von einem deutschen Dragoner erschossen worden ist, eine Entschädigung im Betrag von 22,000 Fr. zutreffen lassen.

Zum Nachfolger des Herrn Bundesrat Dr. Haab bei der Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen hat der Verwaltungsrat Herrn Arfène Riquille, bisher Abteilungschef im Rechtsdepartement der schweizerischen Bundesbahnen, zum Generaldirektor gewählt. Riquille wird das Rechtsdepartement übernehmen. —

Der Bundesrat hat die Kantone angewiesen, sofort die Bestandesaufnahme über die Vorräte an Heu und Emd an die Hand zu nehmen. —



### Zum Fliegerunglüx in Thun.

Am Vormittag des 19. Januar 1918 ereignete sich auf der Thuner Allmend beim Polygon ein tiefbetrübendes Fliegerunglüx bei einer Übung des Fliegerabwehrkurses. Raum als Herr Flieger-Oberleutnant Gueniat mit einem Beobachtungsoffizier, Herrn Artillerie-Leutnant Bitterlin im Flugzeug Nr. 525 aufgestiegen war und etwa eine Distanz von 500 Metern zurückgelegt hatte, wurde der Flugapparat bei einer scharfen Aufwärtsturme flach gezogen und fiel links seitwärts aus einer Höhe von 60 bis 80 Metern herunter. Herr Bitterlin starb auf der Unglücksstelle in wenigen Minuten an Blutverlust und Herr Gueniat erlitt einen Schädelbruch, woran er in der folgenden Nacht um 1 Uhr im Militärspital erlag. Der Flugapparat wurde vollständig zertrümmt. Der Führer des abgestürzten Flugzeuges, Gottfried Gueniat, 26jährig, gebürtig aus Courroux bei Delsberg, ist der einzige Sohn eines Wirtes in Solothurn. Er ist von Beruf Lehrer und amteite als solcher während vier Jahren in Horiswil (Solothurn). In seiner militärischen Stellung war er bis vor kurzem Leutnant im Füsiliere-Bataillon 50, bis er im März letzten Jahres in die Fliegerschule in Dübendorf eintrat und vergangenen September das Pilotenexamen als Militärflieger bestand. Er galt als gewandter Pilot, gedachte aber nicht, sich beruflich der Aviatik zuzuwenden, sondern wäre nach Absolvierung des Militärdienstes wieder zum Lehrerberufe zurückgekehrt. Nun hat ihn sein Schicksal vorher erreicht. — Gueniat war seit letzten Weihnachten verlobt.



Der am 19. Januar in Thun abgestürzte Flugapparat Nr. 525.

Der abgestürzte Beobachtungsoffizier, Artillerie-Leutnant Charles Bitterlin, geboren 1891, ist wohnhaft in Lucens (Waadt) und studierte in Zürich. Er

machte in Thun den Fliegerabwehrkurs mit, wo ihn nun der Tod ereilte.

Am darauffolgenden Montag wurde die Leiche des Herrn Bitterlin nach Lucens und am Dienstag diejenige des Herrn Gueniat nach Solothurn verbracht. Die Ueberführung der Verunglückten an den Bahnhof in Thun gestaltete sich beide Male zu einem feierlichen Trauerauge unter zahlreicher Beteiligung von Offizieren und Mannschaftsdetachementen der Militärfürse und -schulen des hiesigen Waffenplatzes. —

Die Schweizerische Bauernzeitung klagt darüber, daß aus den Aemtern Seftigen, Thun und Konolfingen viele Bauernsöhne in die Munitionswerkstätten nach Thun gewandert seien. Man zieht dort die Leute an, indem man sie vom Militärdienst befreit. Uns will aber scheinen, die eidgenössische Munitionswerkstätte sollte grundsätzlich keine Landarbeiter beschäftigen, sondern diese zu ihrem wahren Berufe zurückzuführen, wo sie in der gegenwärtigen Zeit dringend benötigt werden. Dafür könnte die Werkstätte Leute aufbieten, die heute für das Ausland Munition herstellen. —

Zur Belämpfung der Schnapspest im Berner Jura wurde an Wirths in 19 Ortschaften, die sich verpflichteten, keinen Brantwein und keine Fassonsflöre auszuschanken, Prämien im Gesamtbetrag von 5750 Fr. aus dem dem Kanton Bern zufallenden Alkoholzehntel zugesprochen.

Mehrere Munitionsfabriken von Tramelan haben ihr Personal in Kenntnis gesetzt, daß sie die Betriebe demnächst einstellen müßten, wenn die abgelaufenen Verträge nicht binnen kurzer Zeit erneuert werden. Andererseits wird aber versichert, daß mehrere Fabriken daran gehen, ihre Fabrikanslagen zur Herstellung größerer Gebrauchsartikel anzupassen. —

In Zürich, wo er seinen Wohnsitz hatte, ist dieser Tage ein verdienter Berner gestorben, nämlich Herr Dr. h. c. Robert Moser, langjähriger Oberingenieur der ehemaligen Nordostbahn, gebürtig aus Münchenbuchsee. —

Thierachern und Utendorf hatten letzte Woche Wassernot. Der Glütschbach war über die Ufer getreten und übergoss Wiesen und Gassen. Infolge des gefrorenen Bodens floß das Wasser in die Häuser, so daß die Feuerwehr aufgeboten werden mußte, um dem unliebsamen Element Einhalt zu bieten, bevor es ein größeres Unglück anrichtete.

Vor einiger Zeit ging durch die bernische Presse die Nachricht, der Steuerregisterführer der Stadt Biel habe sich größere Verfehlungen zuzuladen kommen lassen. Der Gemeinderat von Biel hat dann gegen den Angeklagten eine Untersuchung eingeleitet, die dargetan hat, daß er sich tatsächlich einige Unvorrethheiten hatte zuzuladen kommen lassen, die aber nicht auf eigen-nützige Absichten, sondern auf eine grobe Arbeitsüberlastung zurückzuführen sind. Der Gemeinderat stellt fest, daß keine Veruntreuungen öffentlicher oder privater Gelder vorgekommen seien. —

Letzte Woche sind in Langnau 47 Ferienkinder (26 Mädchen und 21 Knaben)

aus Charlottenburg zu einem Erholungsaufenthalt eingetroffen. Interessant ist dabei, daß Deutschland für diesen Aufenthalt mit Kompensationen in Gestalt von Eisen und Benzin aufkommt. Die Abreise verzögerte sich um etwa acht Tage, bis die Kompensationsfrage geregelt war. —

Seit längerer Zeit bemerken die Feldhüter des Bannbezirkes Dentenberg wildernde Hunde, die den Hasen und dem schwachen Bestand an Rehen nachjagen und gegen die der Jagdausfeher nichts ausrichten kann, da ihm verboten ist, sie zu erschießen. Es sind Jagdhunde, Schäferhunde und Haushunde, die jagen gehen. Abhilfe ist dringend nötig, wenn nicht durch sie der gute Hasenbestand aufgerieben werden soll. —

Letzten Dienstag nachmittag fuhr oberhalb der Station Beatenbucht ein Materialzug der elektrischen Straßenbahn wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse in rasendem Tempo talabwärts und wurde bei einer Kurve aus dem Gleisse geworfen. Führer und Kondukteur konnten sich rechtzeitig durch Abspringen das Leben retten. Der Zug fuhr schließlich an einen am Wegrand stehenden Baum und wurde zu stehen gebracht, sonst wäre er wahrscheinlich über einen Abhang hinausgefahren. Der Zug ist zum Teil vollständig zertrümmert. —

Beim Spiel mit einer Dynamitpatrone explodierte in Delsberg das sonderbare Spielzeug und verstümmelte dem 13jährigen Sohn des Bundesbahnhangestellten Dick in Delsberg die Hand. Vor zwei Jahren wurde die Schwester des Verunglücks durch die Explosion einer Dynamitpatrone, mit der sie spielte, getötet. —



† Rudolf Tschanz,  
gew. Bandagist in Bern.

Rudolf Tschanz, der älteste Sohn des ehemaligen Bädermeisters Tschanz am Stalden in Bern, geboren am 17. Februar 1859, verbrachte seine Jugendjahre im elterlichen Hause. Er besuchte die stadtbernerische Gewerbeschule und sollte einst wohlbestallter Nachfolger seines Vaters, also Bäder, werden; aber er fühlte seine Neigungen zu anderem Berufe hingezogen und so hat er denn im Geschäft Michaelsen in Bern die Lehrzeit als Bandagist gemacht und damit eine gute Wahl getroffen. In jungen Jahren schon hat er mit jedem Erfassen das Geschäft Michaelsen auf seinen Namen erworben; mehr als 40 Jahre lang ist er ihm mit unermüdlichem Fleiß und großem Geschick vorgestanden und hat gearbeitet bis zur letzten Stunde, wo eine Lungenerkrankung seinem Streben Halt gebot und ihn dahinraffte; er starb nach kurzem Krankenlager.

Im Jahr 1886 vermählte er sich mit Fräulein Zimmermann, Tochter des

Negotianten in der Nydegglaube, die ihm ein Töchterchen schenkte und ihm als würdige Lebensfährtin stets treu zur Seite stand. Dort in der Nydegglaube hat er ein überaus freundliches Heim aufgeschlagen, um das er zu beneiden war und das er Zeitlebens beibehalten hat.



† Rudolf Tschanz

In der Öffentlichkeit hat sich Rudolf Tschanz nie besonders hervorgetan; er lebte hauptsächlich seinem Geschäft, seiner Familie und seinem Freundeskreis. Im Geschäft war er sehr zuverlässig; seine Kunden bediente er mit äußerster Sorgfalt und viele derselben mit künstlichen Gliedern oder auch andere eintigen Patienten werden nach Jahren noch seiner gedenken. Er war aber ein fröhlicher Gesellschafter; wie oft ließ er im Freundeskreis seine Lieder hören. Wer sich beispielsweise noch an die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in der Enge in Bern erinnert, wird unsern Ruedi noch sehen, wie er plötzlich mit einem Rudel schneeweißer Geißen auf der Sängerbühne erscheint und seinen "Geißbüe" in natura demonstriert unter hellem Jubel der Zuhörer.

Mit seinem Hinscheid verliert der Berner-Männerchor einen seiner Ehrensänger, der mehr als 30 Jahre lang als I. Tenor aktiv mitwirkte; eine große Sängerin hat ihm denn auch ihren Dank für seine Treue durch erhebenden Grabgesang bekundet. Auch der schweizerische Pionier-Vahrverein hat durch eine Delegation mit anerkennenden Worten von seinem gewesenen Vorstandsmitglied Abschied genommen.

Mit dem Textwort „Die Liebe höret nimmer auf“ hat Herr Pfarrer Hadorn die Hinterbliebenen, insbesondere Gattin und Tochter, getröstet und die Trauerfeier geschlossen. F. B.

Die Kartoffelbestandesaufnahme in Bern gab auf Befragung von insgesamt 20,817 Haushaltungen und 103,772 Haushaltungsmitgliedern einen Gesamtvoorrat von 3,746,700 Kilogramm Kartoffeln, während der wirkliche Bedarf sich auf 5,829,537 Kilogramm beläuft. Der Fehlbetrag an Speisekartoffeln beträgt 2,550,981 Kilogramm, der-

jenige an Saatkartoffeln 109,483 Kilogramm. —

Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug Ende Dezember 1917 105,019 Personen, gegen 104,660 auf Ende November 1917. —

Der Verwaltungsrat des Berner Stadttheaters hat in seiner Sitzung beschlossen, die Preise sämtlicher Plätze von Montag den 28. Januar an mäßig zu erhöhen. Infolge der Gehaltzulagen an das gesamte Personal ist es dem Verwaltungsrat nicht mehr möglich, die bisherigen Preise beizubehalten. —

Der Polizeirichter 4 hat dieser Tage einen Refraktär zu 10jähriger Landesverweisung verurteilt, weil er in seinem Paß und auf seinen Militärpapieren Rationierungen vorgenommen hatte. Da der Betreffende aber Refraktär ist, wird er nicht ausgewiesen, sondern es ist ihm angedroht, beim ersten Verfehl zu Witzwil interniert zu werden. —

Die bernischen Raminfeger haben an den Regierungsrat das Gesuch gerichtet, den Tarif im Hinblick auf die allgemeine Teuerung hin zu erhöhen zu dürfen. Der Regierungsrat hat dem Gesuch entsprochen und den Tarif um 25 % erhöht. —

In Bern befindet sich seit einiger Zeit der bevollmächtigte Regierungsvertreter der neugebildeten Republik Ukraine, Herr von Gassenko. Er logiert im Schweizerhof und liegt zurzeit ziemlich schwer erkrankt darnieder. Obwohl er noch recht leidend ist, empfängt er jedoch jeden Tag den Besuch fremder Diplomaten und Journalisten. —

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Bevölkerung und die Großverbraucher pro Februar hat am 25. Januar begonnen. Abgegeben werden die eidgenössischen Brotkarten, die kantonalen Zucker-, Reis- und Teigwarenkarten, die städtischen Mais- und Butterkarten und die Karten zum Bezug von Brot zum reduzierten Preise. Die Quantitäten sind: Brot 225 Gramm pro Tag, Mehl 350 Gramm pro Monat (Kinder unter 2 Jahren 150 Gramm pro Tag und 500 Gramm Mehl pro Monat). Minderbemittelte erhalten eine Zulage von 50 Gramm, Schwerarbeiter eine solche von 100 Gramm pro Tag. Zucker 600 Gramm, Reis 400 Gramm, Teigwaren und Mais je 250 Gramm, Butter 100 Gramm. —

Aus Ursachen der bevorstehenden Fettkarten herrschte die letzte Woche eine wahre Jagd nach Öl, Fett und Petroleum in unserer Stadt. Namentlich aber nach den beiden ersten Sachen wurde gefahndet. Am schlimmsten daran sind die armen Leute, deren Geldsäckel keine Fleischkäufe erlaubt, denn denen sagen die Metzger: Ja, wir können euch kein Fett abgeben, wir müssen es für unsere Kunden aussparen. Auch bei den Metzgerständen an den Markttagen gibt es keinen Schmuck mehr, wenn man nicht ein gewisses Quantum Fleisch zugleich kauft. —

Zurzeit erhalten in der Stadt Bern nicht weniger als 27,000 Personen, das macht 26 % der Gesamtbewohner, Lebensmittel zu reduzierten Preisen. Allein an 200 Bädermeister und 200 Milchhändler mußten im verflossenen

Jahr 594,000 Fr. nachvergütet werden. Diese Last trägt der Bund zusammen mit dem Kanton und der Stadt, so daß letztere nur 130,000 Fr. zu bezahlen hatte. — Daß an die 27,000 Dürftige Zusätzbrotkarten abgegeben werden, begreift man, doch könnte man sich mit einem Recht fragen, wer die 50,000 Schwerarbeiter sind, die auch solche Karten empfangen.

Das Pfarramt der Münstergemeinde veranstaltete im Laufe dieses Winters sogenannte Männerabende, die sich wegen ihres heimeligen und freien Tones rasch einlebten, trotzdem sie nicht unerhebliche Kosten verursachten. Sie werden alleinstehenden ältern und jüngern Männern geboten, die keinen rechten Familienanschluß mehr haben und denen daher die geselligen Anlässe sehr willkommen sind. Meist entwickelt sich je weilen eine gemütliche Abendstimmung, bei der Herr Pfarrer Haddorn einige Worte spricht und der Posaunenchor einige Lieder zum Besten gibt. Auch wird den anwesenden Männern jeweilen eine Erfrischung geboten und ihnen auch das Rauchen nicht vorenthalten. Dem Münsterpfarramt wissen alle die, die sich einmal an einem solchen Männerabend beteiligt haben, großen Dank.

Herr Regierungsrat Fritz Burren in Bern wurde vom Bundesrat in seiner Eigenschaft als Nationalrat und für die Dauer dieses Mandates als Mitglied der Verwaltungskommission der Carnegie-Stiftung für Lebensrettung gewählt.

### Kleine Chronik

#### Konzert des Männerchores und Orchesters der Eisenbahner Bern.

Der Männerchor der Eisenbahner, unter der tüchtigen Leitung von Herrn Leuthold stehend, verfügt über ein gut geschultes Stimmenmaterial. Er sang eine Anzahl a capella-Chöre von Baumgartner, Dürrner, Häser, Krenger und Brahms. Sie gehören alle zur besseren Männerchorliteratur und der Verein wahrte sie in schöner dynamischer Abstufung und, abgesehen von einigen Stellen, wo die Tenöre etwas zu tief intonierten, auch rein vorgetragen. Der Gesamteindruck, den der Männerchor hinterließ, war sicher ein recht guter.

Das Orchester, dirigiert von Herrn Friedemann, verfügt über eine Anzahl recht guter Spieler. Wenn man bedenkt, daß sich der Verein aus lauter Dilettanten zusammensezt, so kann man den beiden Vorträgen Ouvertüre zu „Lodoiska“ von Chornbirn und „Berühmtes Largo“ von Händel nur eine gute Note geben. Besonders hervorzuheben ist der von Herrn Bünzli gespielte Mittelsak im „Largo“; nur schade, daß die Begleitung dazu nicht etwas subtiler zum Ausdruck kam.

In der letzten Programmnummer „Landerkennung“ von Grieg spannten Männerchor und Orchester zusammen. Wenn auch nicht alles ganz rein klang und das Ganze etwas mehr in einem Guß hätte erscheinen dürfen, so kam doch die Komposition recht hübsch zur Geltung.

Als Solist trat Herr Dr. Della Casa

auf. Er verfügt über eine weiche Baritonstimme, die namentlich in den Dialektliedern von C. Meister gut zur Geltung kam.

Am Flügel saß Herr E. Ständer, der den Solisten verständnisvoll und schön begleitete.

Das Konzert war trotz des schönen Frühlingsstages recht gut besucht. P.

**Die Dellaufführungen der Knaben- und Sekundarschulen**

im Volkshaustheater mußten der großen Nachfrage nach Billetten wegen um eine Aufführung vermehrt werden. Sie finden nächsten Montag-, Dienstag- und Mittwochabend statt. Billette für die Dienstag-Aufführung sind im Vorverkauf bei den Abwarten der Sekundarschulhäuser zu haben. — Die in den langen Ferien mit großem Fleiß vorbereiteten Aufführungen verdienen schon deshalb ein wohlwollendes Publikum, weil sie die finanziellen Mittel zur Weiterführung der so nötigen Schüler-speisung schaffen sollen.

**Die bernische Gartenbaugesellschaft** hielt letzten Sonntag im Botanischen Garten ihre diesjährige Hauptversammlung ab unter der Leitung ihres Präsidenten Herrn Obergärtner Schenf. Die Versammlung wurde eingeleitet durch einen sehr interessanten Vortrag des Herrn Dr. Ryb: „Über den Ursprung der Kulturfälanzen.“ Aus den nachfolgenden geschäftlichen Verhandlungen mag interessieren, daß die bernische Gartenbaugesellschaft auch dieses Jahr wieder im Botanischen Garten einen unentgeltlichen theoretischen und einen praktischen Gemüsebaukurs mit einem kleinen Kursgeld veranstaltet. Anmeldungen für letzteren sind an Herrn Obergärtner Schenf zu richten. Der theoretische Kurs beginnt Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr, wo über Sortenauswahl und Samenbestellung gesprochen wird, verbunden mit Demonstrationen. G. R.

#### Schweizer- und Volksliederkonzert in der Französischen Kirche.

Sonntag den 10. Februar, gedenkt der Männerchor Kontofida ein Programm aus lauter Schweizer- und Volksliedern seinem großen Freundeskreise zur Aufführung zu bringen, was gewiß nur zu begrüßen ist, gerade von einem Männerchor, dessen Hauptziel im Volksgesang liegt, ein solches Konzert zu hören. Als Solistin ist es dem Verein gelungen, Frau A. Roth, Alt, zu gewinnen. Es ist dies eine Sängerin, die dem Berner Publikum schon in früheren Jahren durch den Berner Männerchor vorgestellt wurde und damals großen Anklang fand, eine ehemalige Schülerin des Herrn Musikdirektor Henzmann, später des Herrn Professor Nähm in Basel, nun in Bern. Auch sie wird alles Schweizerkompositionen, teilweise Dialektlieder aus der „Röselgarten-Sammlung“, sowie von Friedrich Niggli und H. Pestalozzi zum Vortrage bringen und am Flügel durch Fr. Margrit Husy, Klavierlehrerin, begleitet werden.

Es kann somit der Besuch dieses Konzertes den Freunden eines echten Volks- und Schweizergesangs heute schon bestens empfohlen werden. -o-

### Stadttheater.

#### Der Troubadour.

Gastspiel Bernardo Bernardi.

Schon zur Zeit, da Gabriele Englerth bei den Troubadour-Aufführungen unseres Theaters die Leonore sang, hat sich Bernardo Bernardi bei uns in der Rolle des Manrico Lorbeer geholt. Auch heute spielt Bernardi diese Rolle mit ungebrochener Kraft und mit dem hinreisenden Feuer des Italiener. Das berühmte „Podern zum Himmel seh' ich die Flammen“ wurde zweimal dacapo verlangt. Das zweite Mal sang Bernardi italienisch und mancher Hörer möchte gewünscht haben, der Sänger hätte die ganze Rolle in italienischer Sprache gelungen; denn die Aussprache des Deutschen wirkte zuweilen doch etwas störend. Die Stimme Bernardis singt in voller Frische und ist allen Modulationen der Verdößlichen Musik voll gewachsen.

Von den übrigen Darstellern war nur noch Gertrud Meissner, die romanische Typen darzustellen weiß. Ihre Azucena verriet echtes südländisches Zigeunerblut.

Ernst Hohlfeld führte die musikalische Leitung umsichtig und korrekt, doch ließ er leider allzuoft das glutvolle Temperament Verdis vermissen. Schw.

### Heimatschutztheater.

(Eing.) Donnerstag, den 7. Februar, wird im Stadttheater Alfred Fankhausers oberemmentalisch Drama „Der Chrüzwäg“ aufgeführt.

Der Verfasser hat sein Stück, das vor bald einem Jahr auf dem Schänzli mehrmals aufgeführt wurde, einer tiefgreifenden Umarbeitung unterworfen, so daß im Grunde ein neues Werk daraus geworden ist. Verschiedene Verhältnisse und Charaktere haben nun ihre konsequente Entwicklung und Auswirkung erfahren. Die Psychologie vertieft ihre Schürfungen bis in die Gründe des Herzens und stellt nun manches als verständlich dar, was vorher in seiner unvermittelten Eigenheit schroff wirken mochte.

**Spielenplan des Berner Stadttheaters** vom 3. bis 9. Februar 1918.

Sonntag, 3. Febr., nachm.: „Lohengrin“, Romantische Oper von Wagner; abends: „Der fidele Bauer“, Operette von Fall.

Montag, 4. Febr.: „Igernes Schuld“, Kammerpiel von Pulver.

Dienstag, 5. Febr.: „Die beiden See-hunde“, Lustspiel von Röckler.

Mittwoch, 6. Febr., nachm.: „Sneewittchen“, Weihnachtsromödie von Görner; abends: „Der fidele Bauer“, Operette von Fall.

Donnerstag, 7. Febr.: „Der Chrüzwäg“ (Heimatschutztheater), von Alfr. Fankhauser.

Freitag, 8. Febr.: „Der Barbier von Sevilla“, von Rossini. Gastspiel Victor Litzelmann.

Samstag, 9. Febr.: „Wilhelm Tell“, von Schiller.

Sonntag, 10. Febr., nachm.: „Der fidele Bauer“, Operette von Fall; abends: „Der Freischütz“, von C. M. Weber.